

To Mr. Wortley Montagu

Kupien, Maplin 23.1717-8

... το παρὶ ἐκδοκασίου ἐν παρακλῇ τῆς ἐκ-
κλήσεως αὐτῆς τῆς ἐκκλήσεως, ἡ ποὺ αὐτὸς
ἐκδοκασίου ἐν παρακλῇ τῆς ἐκκλήσεως. Παρακλῇ ἐν τῇ
ἐκκλήσει τῇ ἐκκλήσει (I pray God my next may give an
good an account of him...)

«Αν δώσανε τα ενδοκίλια το κορίτσι: η δαδ' του δίνε
(her nurse) τα άγια τὰν αἰθόγιαν.»

Η επιφορά από ελαιοειδή στο Dallaway, 5^{ος} και
επιγραφές «Αποκρίσεις» σε ελαιοειδή γραμμένες στο
Nash's Mountain in the West (χρυσό) in the Westley,
(το αλφειό) in the West.

ΑΚΑΔΗΜΙΑ

ΑΘΗΝΑΝ

Η επιτομή αυτή δὲν συμπεριλαμβάνεται ἐν τῇ συλλογῇ κατὰ χρο-
νολογικὴν ἑρμ.

Andie Raugräfin Luise.

An die Raugräfin Luise.

St. Cloud, 11. Juni 1722

„Der Sieg
über die schlimmste Seuche“

Berlin-Wilmersdorf, 4. 5.

Die Versuche der im Artikel von Dr. Fr. v. Bergmann („WZ“ Nr. 209) genannten Lady Montagu, die im Orient bekannte Schutzpockenimpfung 1717 auch in England einzuführen, müssen sehr bald auf fruchtbaren Boden gefallen sein, denn bereits 1722 wurden die Kinder des königlichen Hauses wegen der damals in Europa wütenden Seuche „inokuliert“, wie man es nannte, also mit einem Schuggift geimpft, das ihnen die Krankheit in milderer Form übertrug. Beweis dafür ist ein Brief der Liselotte von der Pfalz-Orleans, die vom Eintreffen der so behandelten Prinzessinnen am Pariser Hof berichtet und auch von der Angst, die man zunächst vor den so „vergifteten“ Menschen hatte. Der Brief lautet in der mir vorliegenden Ausgabe:

Ich gestehe, daß es mir recht bang vor der Prinzess von Wales 2 Prinzessinnen gewesen. Gott sei Dank, daß es wohl abgelaufen ist! Ich bin nicht so courageux wie S. (Hro) 2. (Liebern) die Prinzessin von Wales und gestehe, daß, wenn ich meine Kinder so frisch und gesund vor mir sehe, könnte ich mich ohnmöglich resolvieren, sie krank zu machen, ob es gleich zu ihrem Besten wäre. Wie ich die Blattern gehabt, war ich so erschrecklich übel, daß, wenn meine Schmerzen noch ein halb Stund gewährt hätten, hätte ich vor puren Schmerzen sterben müssen. Mit dem Inzofulieren solle es aber einen ganz anderen Bewandnis haben, denn die Schmerzen sollen nicht allein bei wettem nicht so stark sein, sondern auch gar nicht dauern, und die Kinderblattern sollen auch ihr ganzes Leben nicht wiederkommen. Das, glaube ich, hat die Prinzess dazu resolvieren machen. Gott gebe, daß es sich so finden mag, und daß die lieben Prinzessen vor alle Zeit von dieser abscheulichen Krankheit mögen befreit bleiben. Den jüngsten Prinzen findt man noch zu klein, um ihn zu ozulieren, aber man hat Prinz Friedrich (von Hannover, damals 14 Jahre alt) die Wahl geben, ob er es tun will oder nicht. Ich weiß noch nicht, was draus werden will; man will erst an andere Kinder und jungen Leute zu Hannover ozulieren, um zu sehen, ob die hannoversche Luft sich auch dazu schickt, und das ist gar wohlgetan in meinem Sinn. Mein Doktor hält dies Remedium nicht vor sicher, sagt, er begreife es nicht. Aber, unter uns geredt, die Doktoren sind hierauf nicht zu glauben, denn was nicht auf ihren Schlag ausgeht, das approbieren sie nie, meinen als, es gehen ihnen was dran ab. —

Dipl.-Ing. Johannes Vogel